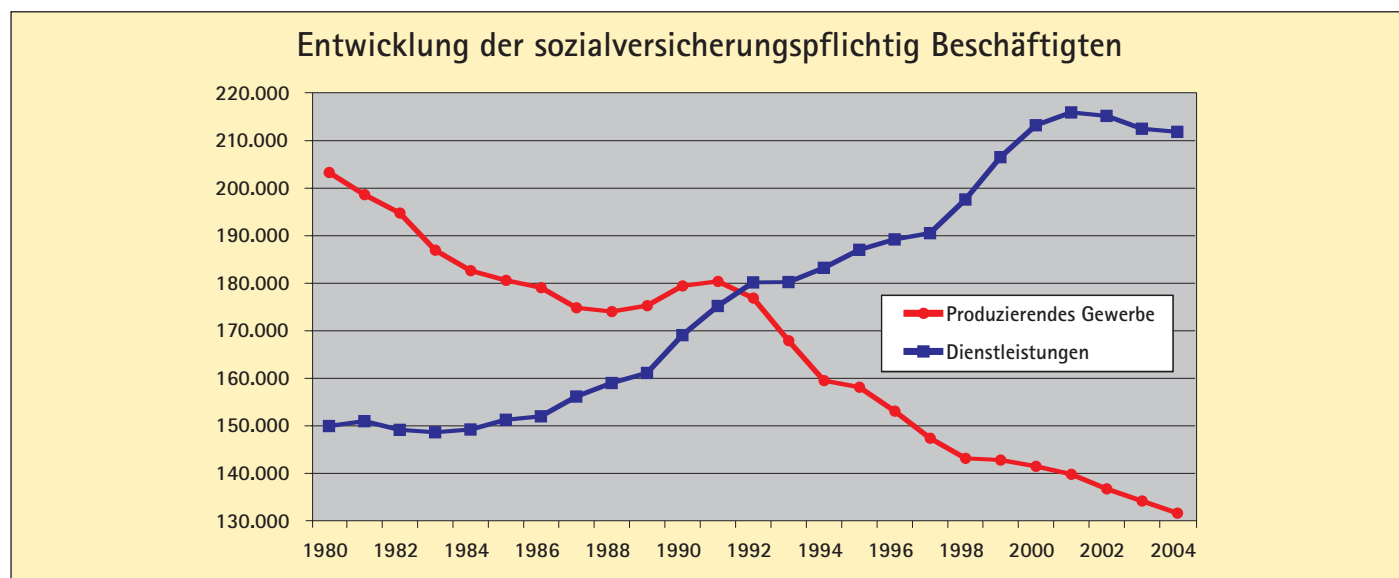


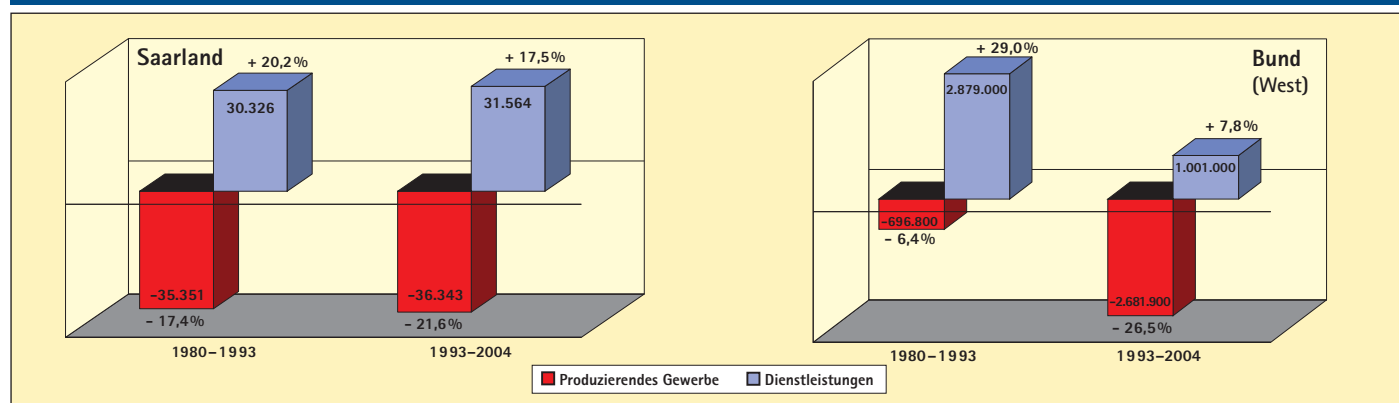
Wachstumsmotor Dienstleistungen



Seit über zwei Jahrzehnten sind es überwiegend die Dienstleistungen, die Wachstum und Beschäftigung tragen. Zusätzliche Arbeitsplätze sind praktisch nur noch in diesem Bereich entstanden. Dagegen gingen in der Industrie die Beschäftigtenzahlen – abgesehen von einem Zwischenhoch im Gefolge des „Vereinigungsbooms“ – kontinuierlich zurück. Aber auch bei den Dienstleistungen hat die Dynamik in den letzten drei Jahren deutlich nachgelassen. Die Anschläge vom 11. September, das Ende des „New-Economy“-Hype und die anschließende

konjunkturelle Flaute hatten merklich negative Auswirkungen auf Tourismus, Handel und IT-Branche. Trotzdem hat der Dienstleistungssektor den Strukturwandel an der Saar maßgeblich vorangetrieben und unterstützt. Ohne die dynamische Entwicklung der Dienstleistungen hätte das Saarland bei der Beschäftigtenentwicklung im Vergleich zu Westdeutschland nicht so kräftig aufholen können. Allerdings: Gerade den Vorsprung der letzten Jahre verdankt das Saarland der relativ besseren Entwicklung in den Kernbereichen der Industrie.

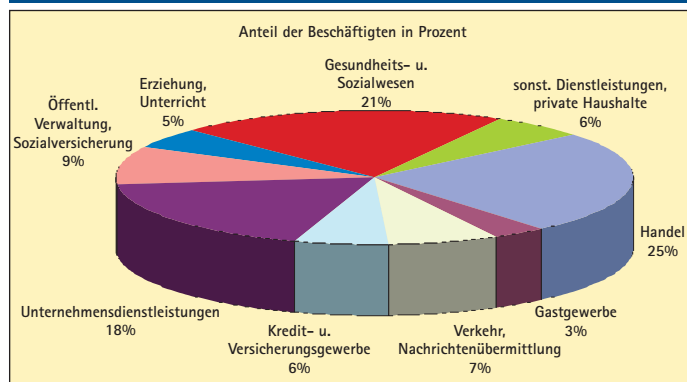
Goldene Neunziger: Überdurchschnittliche Beschäftigungsgewinne bei Dienstleistern



Insgesamt liegt heute die Gesamtzahl der Arbeitsplätze in den westdeutschen Bundesländern um gut 3 Prozent höher als noch vor 25 Jahren. Das Beschäftigungsniveau im Saarland verringerte sich im gleichen Zeitraum um knapp zweieinhalb Prozent. Der Einbruch im Saarland konzentriert sich auf die Zeit der Stahlkrise: Allein zwischen 1980 und 1993 verlor diese Branche fast 60 Prozent ihrer Arbeitsplätze. In dieser Zeit ging nicht nur die Zahl der Industriearbeitsplätze an der Saar schneller zurück als im Bund – auch der Zuwachs bei den Dienstleistungen fiel deutlich geringer aus. So entstand eine „Arbeitsplatzlücke“ gegenüber dem Bund, die Anfang 1994 ihren Höchststand mit fast 37.000 erreichte.

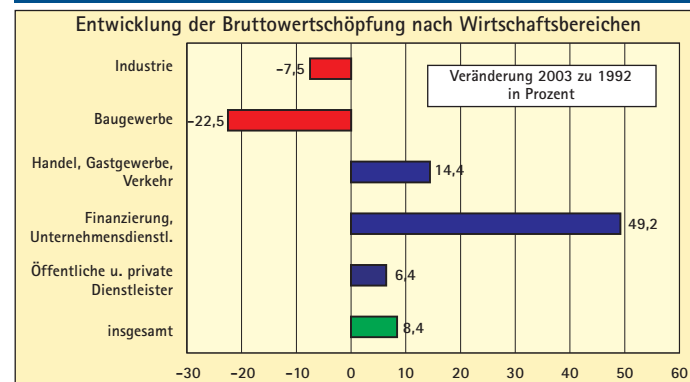
Seither hat sich das Bild jedoch gewendet. Im Bund hat sich der Beschäftigungsabbau in der Industrie fühlbar beschleunigt und das Wachstum der Dienstleister massiv abgeschwächt; in den letzten Jahren war es sogar deutlich negativ. Zwar ging auch an der Saar die Zahl der Industriearbeitsplätze weiter zurück, aber die Dienstleistungen stützten mit ihren hohen Wachstumsraten den Strukturwandel. Insbesondere zwischen 1994 und 2002 wuchsen die Dienstleister an der Saar deutlich schneller als im Bund. Auch fiel in den letzten zwei Jahren die Konsolidierungsphase der Dienstleister und der Verlust an Industriearbeitsplätzen hierzulande merklich schwächer aus als im Bund. Im Ergebnis konnte die Beschäftigungslücke bis 2004 um fast zwei Drittel auf 12.600 reduziert werden.

Struktur des Dienstleistungssektors im Saarland 2004



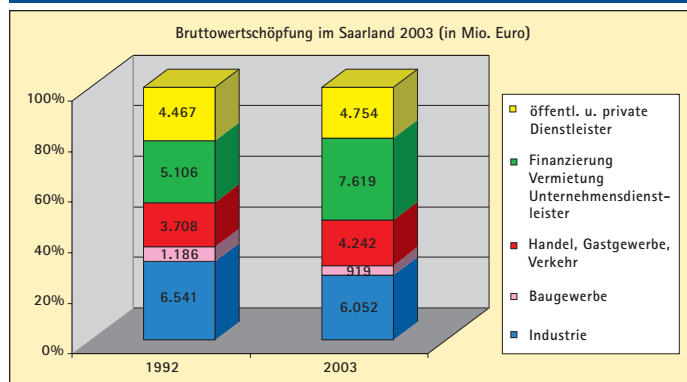
Fast 212.000 Mitarbeiter beschäftigen derzeit die saarländischen Dienstleistungsunternehmen. Größter Einzelbereich ist nach wie vor der Handel mit knapp 53.000, d. h. rund einem Viertel aller Dienstleistungsarbeitsplätze. Mehr als 43.000, d. h. ein gutes Fünftel entfallen auf den Gesundheits- und Sozialbereich. Dahinter verborgen sich Krankenhäuser, Arztpraxen, Alten- und Pflegeheime sowie weitere Einrichtungen der Wohlfahrtspflege. Die Beschäftigung in diesem Bereich ist in den zurückliegenden Jahren kräftig gewachsen und dürfte es aufgrund der demographischen Entwicklung – trotz der Gesundheits- und Sozialreformen – auch weiterhin. Die unternehmensorientierten Dienstleister stellen mit fast 39.000 Beschäftigten die drittgrößte Gruppe. Dieser Bereich hat sich in den letzten Jahren am dynamischsten entwickelt und verspricht auch für die Zukunft die größten Wachstumspotentiale.

Dienstleister stützen Saar-Wachstum



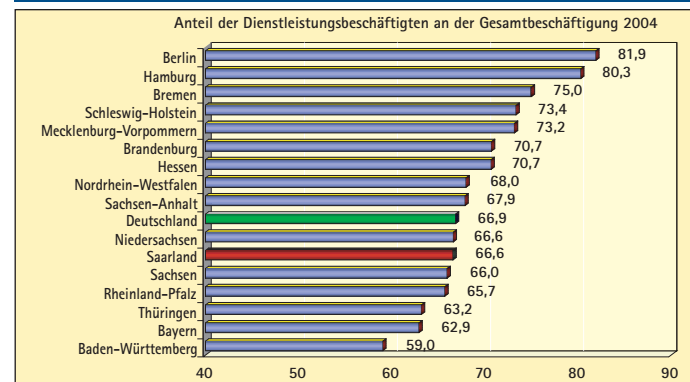
Das Wirtschaftswachstum an der Saar wird seit einem Jahrzehnt ganz überwiegend vom Dienstleistungssektor getragen. Den größten Zugewinn zeigt dabei der Bereich der Finanz- und Unternehmensdienstleistungen: die Kredit- und Versicherungswirtschaft besitzt an der Saar ein traditionell starkes Standbein und der vielfältige Bereich der unternehmensnahen Dienstleister profitiert von den anhaltenden Outsourcing-Prozessen der Industrie. Die verstärkte Nachfrage nach Logistikdiensten infolge des Globalisierungstrends und die sprunghafte Entwicklung in der modernen Telekommunikation finden im guten Abschneiden des Verkehrsgewerbes und der Nachrichtenübermittlung ihren Niederschlag. Sorgenkind des Sektors sind hingegen der Handel und das Gastgewerbe. Die „Teuro“-Diskussion und die gegenwärtige Konsumflaute haben diese Branchen zuletzt schwer belastet.

Industrieller Anteil schrumpft



Die Dienstleister sind in den letzten Jahrzehnten nicht nur die tragende Säule der Beschäftigungsentwicklung an der Saar gewesen, auch die gesamtwirtschaftliche Leistung wird inzwischen wesentlich von ihnen erbracht. Die Hälfte der Wertschöpfung entfällt auf Finanz- und Unternehmensdienstleistungen, Handel, Gastgewerbe, Verkehrswirtschaft und Telekommunikation. Industrie und Bauwirtschaft haben zusammen nur noch einen Anteil von 30 Prozent. Bei den öffentlichen und privaten Dienstleistern sind es neben der Freizeitwirtschaft vorwiegend die Dienstleister aus dem Gesundheits- und Sozialbereich, die klar gegen den konjunkturellen Trend wachsen. Der Trend zur „Tertiarisierung“ bleibt auch nach dem Ende des „New-Economy“-Booms intakt. Letztendlich ist es die Globalisierung mit ihrem außerordentlichen Wettbewerbsdruck, die diese Entwicklung erzwingt.

Dienstleistungsanteil als Erfolgsindikator?



Der Anteil der Dienstleistungen an der Gesamtbeschäftigung hat bundesweit – wie auch im Saarland – in den letzten Jahren weiter zugenommen. Allerdings ist diese Quote im Saarland nur geringfügig gestiegen. In drei der fünf neuen Bundesländer liegt der Anteil höher als hierzulande. Dennoch gibt diese Entwicklung keinen Anlass zur Besorgnis: Als Erfolgsindikator ist die „Dienstleistungsquote“ nämlich nur wenig tauglich – schon gar nicht für ein Land mit einer traditionell starken industriellen Basis, die sich zudem in den letzten Jahren außerordentlich gut behauptet hat. Beste Beispiele sind die erfolgreichen Länder Bayern und Baden-Württemberg, die bundesweit die geringsten Dienstleistungsquoten aufweisen. Schlussendlich braucht das Land mehr Arbeitsplätze – ob diese nun in Industrieunternehmen oder bei den Dienstleistern entstehen.